



Zukunft für Alle

Warum die EXPO 2035 und Berlin
ein Perfect Match wären

Ausgangspunkt

*Guten Morgen Berlin,
du kannst so hässlich sein,
so dreckig und grau [...].
dein Panorama versaut.
Siehst nicht mal schön von weitem aus,
doch die Sonne geht gerade auf.
Und ich weiß, ob ich will oder nicht,
dass ich dich zum Atmen brauch.*

[Peter Fox, Song „Schwarz zu Blau“]

Auf den ersten Blick mutet es wie Hybris an. Ausgerechnet Berlin soll sich binnen zehn Jahren zu einer Metropole herausgeputzt haben, die die ganze Welt mit Zukunftsentwürfen inspiriert? Wie soll das gehen, fragt man sich, wenn unsere Brücken einsturzgefährdet, die Züge unpünktlich, die Verwaltung ineffizient und die öffentlichen Kassen chronisch klamm sind. Wenn Bauvorhaben ewig dauern und dann das Doppelte kosten oder gleich ganz scheitern. Wenn sich in manchen Kiezen der Müll stapelt und die aktuelle Wohnungsnot an das Ende des 19. Jahrhunderts erinnert. Noch dazu im Angesicht einer geopolitisch zugespitzten Lage, die die alte Sicherheitsordnung in Europa in Frage stellt, das globalisierte deutsche Wirtschaftsmodell erschüttert und das Pariser 1,5 Grad-Ziel in weite Ferne rücken lässt.

Warum also gerade Berlin?

Weil Berlin es kann.

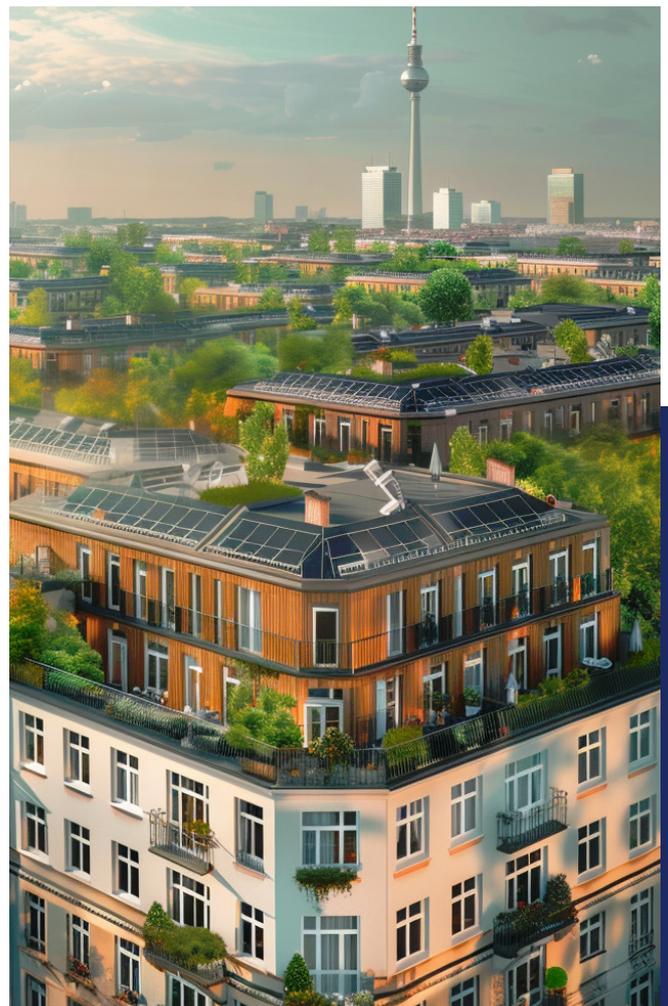
Berlin wurde regelmäßig der Niedergang prophezeit, hat sich aber immer wieder neu erfunden. Eine Tugend, die es in Zeiten des Umbruchs als Produktivkraft zu nutzen gilt. Jens Bisky, Autor einer 900 Seiten starken Berlin-Biographie, sieht in der Stadt eine permanente Doppelbewegung: Auf der einen Seite eine Überforderung durch Projekte und politische Entwicklungen – und zwar bereits beginnend nach dem Dreißigjährigen Krieg mit dem Ausbau Berlins zur Residenzstadt von europäischem Rang durch die Hohenzollern. Auf der anderen Seite habe es immer einen „Eigensinn der Stadtgesellschaft“ gegeben, eine intellektuelle Kultur im Umgang mit dieser Überforderung. [1]

Berlin ist nach wie vor eine Projektionsfläche für individuelle Freiheit und ein selbstbestimmtes Leben. Es ist Sehnsuchtsort, Schmelztiegel und Schaufenster der Moderne. Sich neu erfinden, in Communities mit anderen etwas wagen oder gleich ein Unternehmen gründen, nach einer durchfeierten Nacht den Sonnenaufgang über den Weiten des Tempelhofer Feldes erleben – mit Bildern wie diesen möchte man der DNA der Stadt auf den Grund gehen. Mit ihrem anarchistischen Changieren zwischen Weltstadt und Kiez,

zwischen Elektropolis und BER, zwischen Berghain und Marzahn, entzieht sich Berlin gleichwohl jeder Festlegung.

Fest steht: Berlin wächst – vor allem durch Zuzug und, je nach Szenario, **bis zum Jahr 2035 auf über 4 Mio. Einwohner**. Mittlerweile leben Menschen aus über 190 Nationen in der Stadt, also praktisch aus allen Ländern der Welt. Zur Wahrheit gehört auch: Es wird zunehmend schwieriger, Wachstum und Wandel zu managen, die Wohnungs- und Infrastrukturkrise sind tagtäglich erlebbarer Ausdruck der Misere. Aber der eigentliche Befund geht tiefer. Es fehlt die Kraft gemeinsamer Visionen für eine lebenswerte Stadt und Gesellschaft.

Die berechtigte Frage, ob Berlin sich in dieser Gemengelage auch noch eine Weltausstellung aufhalsen sollte, beantworten wir dennoch mit einem klaren Ja. Aber wenn, dann richtig.



EXPO 2035: Ein Weg in die Zukünfte

Bis zum Jahr 2045 will Deutschland klimaneutral sein. Der Prozess der Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft hat begonnen, muss aber deutlich an Fahrt aufnehmen, soll das Ziel binnen zwanzig Jahren erreicht werden. In einer Metropole wie Berlin mit ihren Umbruchsschmerzen zeigen sich beispielhaft die Herausforderungen der Zukunft. Wie keine andere Stadt in Deutschland hätte Berlin die Chance, als Schaufenster einer transformativen Moderne Gestaltungspfade in die Zukunft aufzuzeigen.

Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass auf den Wegen der Transformation vielfältige Konflikte lauern. Beispiele: Sollen wir schneller und billiger bauen, auch wenn dies auf Kosten von

Naturschutz, Lärm- und Wärmedämmung geht? Wer darf den öffentlichen Raum in welchem Umfang nutzen? Welcher Mix an Autos, Fahrrädern, ÖPNV und Fußgängern ist das richtige Maß für die Zukunft? Welcher DIN-Standard hilft oder behindert zukunftsgerechte Lösungen? Wie viel Flexibilität und Eigenverantwortung können wir den Menschen zumuten? Wie viel Beteiligung an Planungsprozessen soll zugelassen oder auch eingefordert werden? Welche Bedeutung haben universelle Menschenrechte und wie viel Raum lassen wir Gender- oder Identitätsthemen, z.B. religiöser Gruppen? Die Liste möglicher Konfliktfelder ist lang, und fast jede Veränderung produziert Gewinner und Verlierer.

Dies frühzeitig zu erkennen und mit zwangsläufig auftauchenden Zielkonflikten produktiv und vorausschauend umzugehen, ist ein zentrales Erfolgskriterium jedweder Zukunftsplanung – und sollte es auch für eine EXPO 2035 sein. Auch das ist richtig und wichtig: Es wird nie die eine Lösung geben.

Fatal wäre es auch, würde die EXPO als Eliteprojekt „von oben“ empfunden, mit auf Hochglanz polierten und KI-animierten Zukunftsentwürfen, die in ihrer Geschlossenheit und Perfektion keinen Raum für abweichende Meinungen lassen. Die polarisierten Debatten um „Wokeness“, „Genderwahn“ und das als „Heizhammer“ verunglimpfte Gebäudeenergiegesetz der Ampel-Regierung sind Lehrstücke für gescheiterte Zukunftsdiskurse.



Neue Horizonte für ein zukunftsfähiges Deutschland und eine zukunfts offene EXPO 2035

Seit Mitte der 2010er-Jahre – verstärkt durch Klimakrise, Pandemie und Krieg – befinden wir uns in einer tiefgreifenden Polykrise. Politisches Handeln ist geprägt von kurzfristigem Durchwursteln, während langfristige Visionen und motivierende Zukunftsbilder zunehmend fehlen. Vor diesem Hintergrund initiierte der Verein "D2030 – Deutschland neu denken e.V." im Jahr 2023 einen Open-Foresight-Prozess.

Aufbauend auf den 2018 veröffentlichten Szenarien für Deutschland im Jahr 2030^[2] wurde ein breiter Diskursraum eröffnet, um gemeinsam mit Bürger:innen und Zukunftsforschenden tragfähige Zukunftsbilder für ein klimaneutrales, gerechtes und resilientes Deutschland zu entwickeln. In einem partizipativen Prozess entstanden sieben Szenarien für das Jahr 2045 (Abb. 1).^[3]

Sie unterscheiden sich in ihrem Grad der Veränderung und der politischen Steuerung und reichen von stabilitätsorientierten über technologiegetriebene bis hin zu transformativ-postindustriellen Ansätzen. Die sogenannten Neue-Horizonte-Szenarien im oberen Drittel der nachfolgenden Grafik formulieren den tiefgreifendsten Wandel, basierend auf neuen Wohlstandsmodellen, veränderten Lebensstilen und einer konsequenten Klimapolitik.

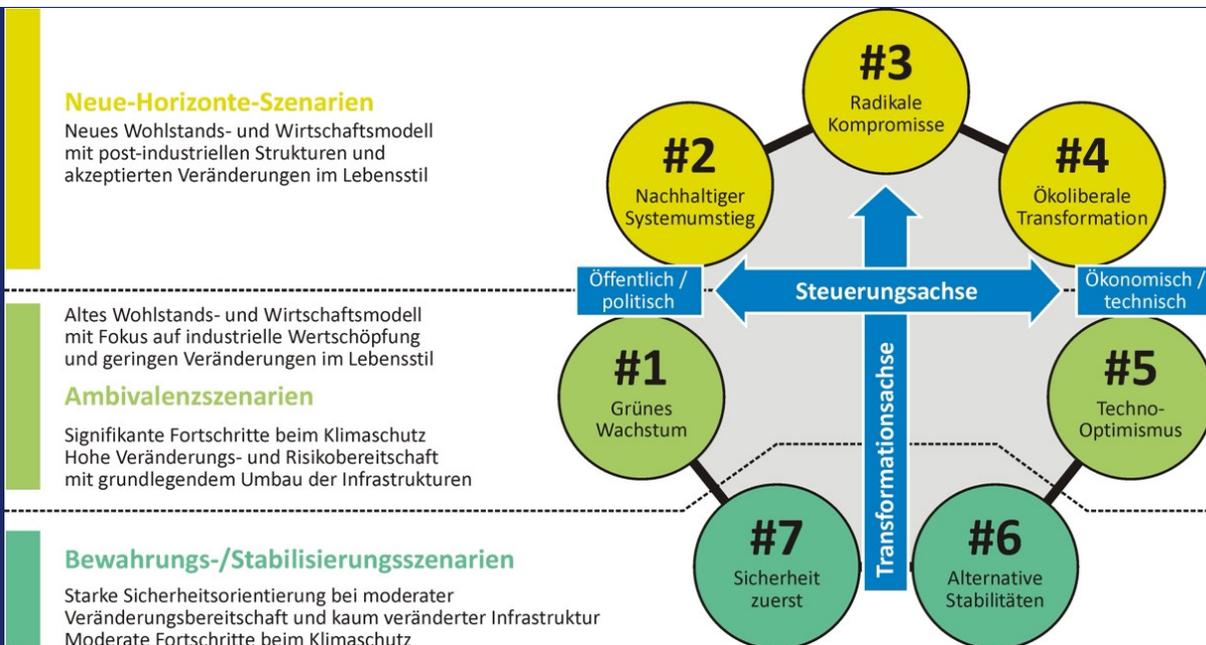


Abb. 1: Zukunftslandkarte mit sieben Zielszenarien für ein klimaneutrales und sozial gerechtes Deutschland im Jahr 2045

² Klaus Burmeister, Alexander Fink, Beate Schulz-Montag, Karlheinz Steinmüller: Deutschland neu denken. Acht Szenarien für unsere Zukunft, München 2018

³ Alexander Fink, Klaus Burmeister, Hanna Rammig, Beate Schulz-Montag: Neue Horizonte 2045 – Missionen für Deutschland, Berlin/Paderborn 2024. Kostenloser Download unter: https://www.d2030.de/wp-content/uploads/2024/09/D2045_Neue-Horizonte-Studienreport.pdf

Kernerkenntnisse aus der Szenarioanalyse sind:

- Die Zukunft ist offen – es gibt nicht nur mehrere Wege in die Zukunft, sondern auch konkurrierende Zielbilder. Im politischen und gesellschaftlichen Diskurs darf es folglich nicht nur um kurzfristige Maßnahmen gehen. Längerfristige Visionen und Zielbilder müssen wieder mehr Beachtung finden.
- Eine Mehrheit der Befragten wünscht sich grundlegende Veränderungen, wie sie in den Neue-Horizonte-Szenarien beschrieben sind.
- Dafür braucht es zentrale Voraussetzungen, wie eine Neuausrichtung von Wirtschaft, Politik und Beteiligungskultur.
- Es wurden zentrale Zielkonflikte identifiziert, die keine einfachen Antworten zulassen, beispielsweise der Konflikt zwischen nationaler Souveränität und globaler Offenheit in unseren Wirtschaftsbeziehungen.
- Transformation verlangt die Fähigkeit zu radikalen Kompromissen: neue und langfristig tragfähige Synthesen zwischen heute unvereinbar erscheinenden Interessen.



Das Szenario „Radikale Kompromisse“ erhielt in einer Expertenbefragung die höchste Zustimmung. Es beschreibt ein souveränes und erfolgreich transformiertes Deutschland: ressourcenschonend, partizipativ, wertegeleitet und mit einer datenbasierten wettbewerbsfähigen Wirtschaft – jenseits des klassischen Wachstumsmodells. Entsprechend dem Grundsatz „Zukunft für alle“ orchestriert die Politik gemeinsam entwickelte „Missionen“, die die chancenorientierte und vielfältige Gesellschaft zusammenführen.

Die Neue Horizonte 2045-Szenarien eröffnen im Angesicht der Polykrise einen Zukunftskorridor, der für die EXPO 2035 handlungsleitend sein könnte. Er bietet den Raum für zu gestaltende Missionen, die sich an den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nation orientieren. Er wäre eine Einladung an die Stadtgesellschaft, an die Bürger:innen des Landes und an alle an Zukunftslösungen Interessierte, die EXPO 2035 als internationales und interagierendes Innovationsökosystem zu verstehen, das die Trennung von technischen und sozialen Innovationen überwindet und mit radikalen Kompromissen leben muss.

EXPO 2035: Mission possible

Die Gestaltung der Zukunft braucht Visionen, aber auch Etappenziele. Die EXPO 2035 wäre ein solches Etappenziel. Sie könnte anhand konkreter Anschauungsobjekte zeigen, wie man dem Ziel einer klimaneutralen und sozial gerechten Wirtschaft und Gesellschaft näherkommt. Mit ihrem Fokus auf die UN-Nachhaltigkeitsziele hat sich die Initiative „Global Goals für Berlin“ genau dies vorgenommen. Dieser Ansatz ist zu begrüßen. Er kann jedoch nur gelingen, wenn die Stadtgesellschaft, verstanden als Ökosystem, in ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit frühzeitig – im Prinzip „ab jetzt“ – in die Planungen und Realisierungen einbezogen wird. Nur lässt sich gewährleisten, dass die Berliner:innen die EXPO als „ihr“ Projekt, als gemeinsamen Fixpunkt annehmen und erleben können. Es gilt, Lust auf Zukunft zu entfachen.

Eine Zukunft, die mit einem Nutzenversprechen über das EXPO-Jahr hinaus verbunden sein muss. Kleine Erfolge gilt es dabei zu feiern und Scheitern als Einstieg ins Um- oder Neudenken zu verstehen. Gelungene Lösungen wären als ein Parcours der „Zukunft für alle“ sichtbar miteinander zu verbinden. Generell sollte man sich dabei von zu engen und zu hohen Erwartungen freimachen. Lösungen brauchen Zeit, oft mehr als erwartet. Sie ändern gegebenenfalls in den Zeitläuften auch ihre Vorzeichen. Zukunftslösungen sind Erfahrungsschätze, die erst durch offene Weitergabe ihren Mehrwert ausbreiten, so gesehen ist die EXPO eine Ausbreitungsort für Zukünfte. Um Zukunft zu verstehen, zu erfahren und zu begreifen braucht es eine intelligente Beteiligungsarchitektur, die Menschen aus allen Schichten und Milieus anspricht und zusammenbringt.



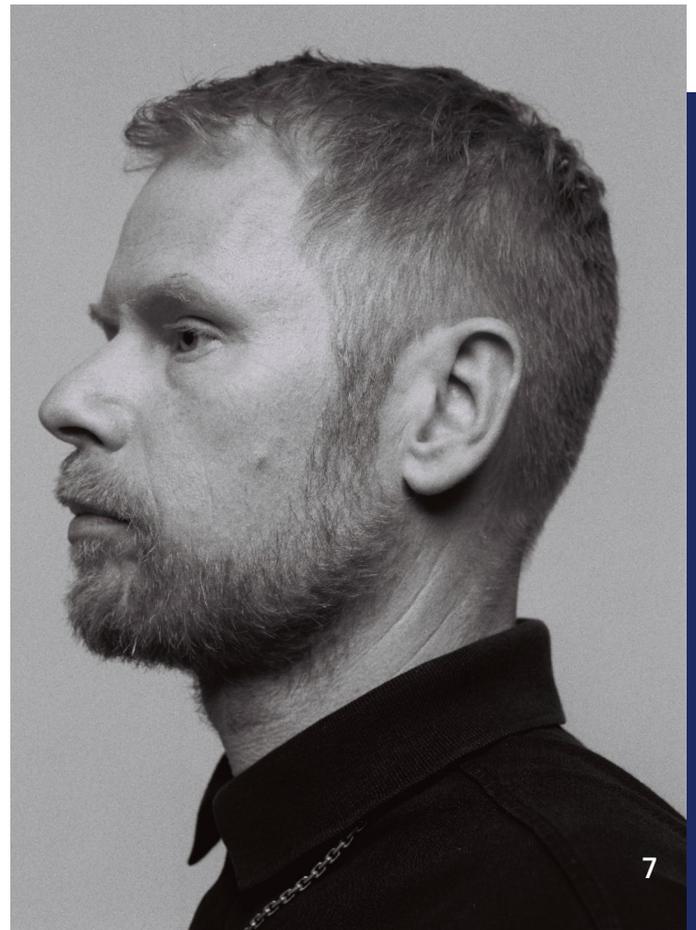
Mögliche Formen wären unter anderen:

- eine unabhängige Zukunftskammer mit allen gesellschaftlich relevanten Stakeholdern, die empfiehlt, berät und orientiert; ihre Macht läge im guten Argument,
- innovative On- und Offline-Formate zur Kommentierung und Anreicherung der Visionen und EXPO-Missionen,
- ausgewählte Bürgerdialoge/-werkstätten, Ideenwettbewerbe und Experimentierräume, in denen praktische Projekte im Mittelpunkt stehen – zum einen in den Bezirken (Was würde Vision XY für uns in Spandau oder Neukölln bedeuten? Was davon könnten wir bei uns im Stadtquartier umsetzen?), zum anderen themenbezogen (Stadtentwicklung, Ernährung, Bildung, Mobilität, Kinder und Jugendliche etc.),
- eine Zukunftsmesse oder Stadt-Olympiade, auf der die besten Ideen und Projekte vorgestellt, prämiert und bestenfalls dann in neuartigen Beteiligungsarenen und Finanzierungsmodellen umgesetzt werden.

Eine EXPO 2035 muss die 17 SDGs übersetzen, verdichten und einladen zum eigenverantwortlichen Handeln. Projekte der EXPO sollten Sichtbarkeit erzeugen, sie müssen anecken, einen Wow-Effekten („kiek mal, wa“) erzeugen und intelligente und zukunfts offene Lösungen gebären, die über den Tag hinausreichen. Wir können und sollten der Berliner Bevölkerung zutrauen, mit ihrem Eigensinn, ihrer Vielfalt und Kreativität dazu beizutragen.

*Alle mal'n schwarz, ich seh' die Zukunft pink.
Wenn du mich fragst, wird alles gut, mein Kind.
Mach dein Ding, aber such' kein'n Sinn.
Und was nicht da ist, musst du erfinden.*

(Peter Fox, Song „Zukunft pink“)





Beate Schulz-Montag;

Zukunftsforscherin; foresightlab, Berlin; Vorstand bei D2030 e.V.; Mitglied im Kernteam der „Neue Horizonte 2045“-Szenarien sowie Wahlberlinerin seit 45 Jahren

Hanna Rammig;

Zukunftsforscherin; ScMI AG, Paderborn; Vorstand bei D2030 e.V. und Mitglied im Kernteam der „Neue Horizonte 2045“-Szenarien sowie Part-time BerlinerIn by heart

Dr. Alexander Fink;

Zukunftsforscher; ScMI AG, Paderborn; Vorstand bei D2030 e.V.; Mitglied im Kernteam der „Neue Horizonte 2045“-Szenarien sowie Part-time Berliner by heart

Klaus Burmeister;

Zukunftsforscher; foresightlab, Berlin; Vorstand bei D2030 e.V.; Mitglied im Kernteam der „Neue Horizonte 2045“-Szenarien sowie Wahlberliner aus Überzeugung